Gemeinsam ins Theater

Ein Leitfaden für Kooperationen zwischen Pflege und Kultur

Ergebnisse der Machbarkeitsstudie
Bewegte Pflege

Inhalt

5 Grußwort

7 Einleitung: Warum ins Theater?

8 So ist dieser Leitfaden aufgebaut

9 Phase 1:
Bevor es losgeht
Zuständigkeiten, Koordination, Voraussetzungen

13 Phase 2:
Partner finden
Partnersuche, Kulturvermittlung, Finanzierung

17 Phase 3:
Gemeinsam planen
Stückauswahl, Startzeit, Barrierefreiheit, Gruppengröße, Fahrdienst

21 Phase 4:
Vorbereiten
Workshops, Teilnehmende, Begleitung, Datenschutz

27 Phase 5:
Der Theaterbesuch
Tagesablauf, früher Einlass, Tagesform, Unvorhergesehenes

31 Phase 6:
Nachklang
Nachbereitung, Auswertung, Verstetigung

34 Werkzeug
Zeitplan und Checkliste, Kosten

40 Hintergrund, Dank und Kontakt

„Eigentlich war alles ein Highlight, nicht nur für mich, sondern für alle, die dabei waren.“

Betreuungsleitung einer teilnehmenden Einrichtung

Grußwort

Deutschland, welche Pflege willst du? Diese Frage stellt der Deutsche Pflegerat mit der Kampagne #DeutschlandWelchePflegeWillstDu. Meine Antwort lautet: Ich wünsche mir eine Pflege, die den Menschen in seiner ganzen Persönlichkeit sieht. Eine Pflege, die auch im hohen Alter Raum lässt für Neugier, Freude, Begegnung und neue Erfahrungen.

Wer in einer Pflegeeinrichtung lebt, bringt ein ganzes Leben mit: Erinnerungen und Vorlieben, Geschichten und Träume. Die Freude an Musik, Tanz oder Theater endet nicht mit dem Einzug in eine Einrichtung. Kultur kann berühren, überraschen und etwas in uns zum Klingen bringen. Vor allem aber verbindet sie uns mit anderen Menschen und mit dem Leben um uns herum.

Bewegte Pflege nimmt diesen Gedanken ernst. Das Projekt eröffnet Bewohnerinnen und Bewohnern Wege ins Theater, mitten hinein ins öffentliche Leben. Dort sind sie Teil des Publikums. Sie können staunen, mitfühlen, eigene Eindrücke gewinnen und darüber ins Gespräch kommen. Was für viele selbstverständlich erscheint, kann für Menschen in der stationären Langzeitpflege zu einem kostbaren Erlebnis werden.



Damit solche Erlebnisse möglich sind, braucht es Menschen, die Wünsche wahrnehmen, Wege organisieren und sie gemeinsam gehen. Es braucht Pflegefachpersonen mit Zeit für den einzelnen Menschen. Und es braucht Kultureinrichtungen, die ihre Türen öffnen und Partnerschaften mit der Pflege eingehen. Der vorliegende Leitfaden zeigt, wie daraus eine Zusammenarbeit wachsen kann, die trägt.

Als Schirmherrin danke ich allen, die Bewegte Pflege mit Wissen, Kreativität und Herz gestaltet haben. Ich wünsche mir, dass dieser Leitfaden viele weitere Türen öffnet. Denn die Antwort auf die Frage, welche Pflege wir wollen, zeigt sich auch darin, ob Menschen bis ins hohe Alter am Leben unserer Gesellschaft teilhaben können.

Christine Vogler
Präsidentin des Deutschen Pflegerats e. V.,
Schirmherrin von Bewegte Pflege

Was ist Bewegte Pflege?

Bewegte Pflege ist eine Machbarkeitsstudie der gemeinnützigen Kulturorganisation Bureau Ritter in Kooperation mit der Technischen Hochschule Deggendorf. Sie untersucht, was Kooperationen zwischen Theatern und Pflegeeinrichtungen brauchen, damit Menschen aus der stationären Langzeitpflege gemeinsam ins Theater gehen können, vorbereitet durch Workshops in ihrer Einrichtung. Grundlage sind eine bundesweite Online-Befragung und qualitative Interviews.

156 Teilnahmen an der Online-Befragung

72 Vollständig ausgefüllte Fragebögen

10 Qualitative Interviews

4 Perspektiven: Pflege, Kultur, Kulturvermittlung und Koordination

Ein zentrales Ergebnis: Auf beiden Seiten besteht Interesse an einer Zusammenarbeit. 86 % der befragten Mitarbeitenden aus der Kultur und 65 % der befragten Mitarbeitenden aus der Pflege können sich grundsätzlich vorstellen, ein solches Angebot in ihrer Einrichtung zu realisieren. Häufiger hakt es an praktischen Fragen: Wer begleitet? Wie kommen alle hin? Wer bezahlt, und wer koordiniert? Um genau diese Aspekte geht es in diesem Leitfaden.

Die Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege läuft von November 2025 bis Ende 2026 und wird vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Einleitung: Warum ins Theater?

Die Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege fußt auf dem Format „Raus aus dem Heim, rein ins Theater“. An dessen Anfang stand eine einfache Frage: Wenn die Kultur in die Pflegeeinrichtung kommt, warum können dann nicht auch die Bewohnerinnen und Bewohner ins Theater gehen? Kulturelle Teilhabe sollte nicht an der Tür der Pflegeeinrichtung enden. Denn auch wer dort lebt, bleibt Teil des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.

Viele Einrichtungen der stationären Langzeitpflege bieten kulturelle und kreative Aktivitäten im eigenen Haus an. Der Schritt hinaus in einen öffentlichen Kulturort ist dagegen weniger selbstverständlich. Genau darin liegt eine besondere Qualität: Ein Theaterbesuch eröffnet andere Räume, bringt neue Eindrücke und Begegnungen und macht Kultur als selbstverständlichen Teil des gesellschaftlichen Lebens erfahrbar. Dazu gehört weit mehr als nur die Vorstellung selbst: Die Vorbereitung, die gemeinsame Fahrt, das Ankommen, das Sitzen im Publikum, der Applaus und das Gespräch danach sind Teil des kulturellen Erlebnisses.

Die Erfahrungen aus Bewegte Pflege zeigen, dass solche Erlebnisse nachwirken können. Fachkräfte aus Pflege und Kultur beschreiben in der Studie das Publikum aus den Pflegeeinrichtungen als aufmerksam, berührt, neugierig und begeistert. Zurück im Haus wird das Gesehene noch lange erinnert und besprochen. So kann aus einem einzelnen Theaterbesuch eine Erfahrung werden, die in den Alltag nachklingt und Gespräche, Gemeinschaft und neue Perspektiven anstößt.

Damit Menschen mit Pflegebedarf ins Theater gehen können, müssen Pflege und Kultur miteinander kooperieren. Dabei treffen zwei unterschiedliche Welten mit eigenen Kompetenzen und Arbeitsweisen aufeinander: Die Pflegeeinrichtungen kennen die Menschen, die dort leben, und wissen, welche Unterstützung sie brauchen. Das Theater kennt seine Räume, Stücke und sein Publikum. Informationen und Erwartungen aus diesen beiden Arbeitslogiken müssen gut vermittelt werden.

Genau hier setzt dieser Leitfaden an. Er überträgt die Erfahrungen aus der Studie in konkrete Arbeitsschritte und orientiert sich an den Fragen, die Pflegeeinrichtungen und Theater im Laufe der Studie gestellt haben.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre und hoffen auf neue Ideen, Inspiration, regen Austausch und gelungene Umsetzung!

Das Projektteam Bewegte Pflege

So ist dieser Leitfaden aufgebaut

Der Leitfaden richtet sich an Pflegeeinrichtungen und Theater gleichermaßen. Im Hauptteil folgt der Leitfaden dem Weg einer Kooperation in sechs Phasen: vom ersten Nachdenken bis zum Theaterbesuch und dessen Nachbereitung.

In jeder Phase wird zunächst Schritt für Schritt benannt, was zu tun ist und wer von den Beteiligten welche Aufgabe übernimmt. Danach erklären kurze Abschnitte, worauf es bei den jeweiligen Schritten ankommt. An einigen Stellen veranschaulichen Tipps und Hinweise aus der Studie das Vorgehen. Die Werkzeug-Seiten am Ende des Leitfadens vereinen einen Zeitplan mit einer Checkliste, um mit gutem Überblick direkt in die Kooperation zu starten. Die Zeitangaben sind als Richtwerte zu verstehen.

Die Markierung zeigt, wen ein Thema vorrangig betrifft:

- THEATER für das Theater,
- PFLEGE steht für die Pflegeeinrichtung,
- KULTURVERMITTLUNG für Kulturvermittlung,
- KOORDINATION für die Koordination.

Was für alle gilt, bleibt ohne Kennzeichnung.

Was ist „Raus aus dem Heim, rein ins Theater“?

Das Vermittlungsformat „Raus aus dem Heim, rein ins Theater“ ermöglicht Menschen, die in stationären Pflegeeinrichtungen leben, den Besuch einer regulären Tanzvorstellung im Theater. Vier vorbereitende Workshops in der Pflegeeinrichtung führen an das Stück heran, ein nachbereitendes Treffen lässt das Erlebte nachklingen. Somit verbindet dieses Format kulturelle Aktivität in der Pflegeeinrichtung mit gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe im öffentlichen Raum.

Laura Böttinger hat das Format 2022 in Berlin als Teil der Dance On Partizipationsprojekte ins Leben gerufen. Seitdem findet es mehrmals im Jahr mit wechselnden Pflegeeinrichtungen und Theatern statt, seit 2026 auch in München. Der Schwerpunkt liegt auf zeitgenössischem Tanz. „Raus aus dem Heim, rein ins Theater“ dient als Beispiel und nicht als Patentrezept. Kooperationen zwischen Pflege und Kultur lassen sich auf vielfältige Weise gestalten. Entscheidend ist, gemeinsam Lösungen zu finden, die zu den Menschen, zur beteiligten Pflegeeinrichtung und zu dem besuchten Theater passen.

Phase 1
Bevor es losgeht

Bevor die erste Mail geschrieben ist, lohnt sich ein ehrlicher Blick ins eigene Haus. Das Interesse an gemeinsamen Theaterbesuchen in Pflege und Kultur ist groß. Ob eine Kooperation trägt, entscheidet sich aber oft an ganz praktischen Fragen: Ist jemand für das Projekt verantwortlich und hat ausreichend Zeit und Rückhalt im Haus, um die Kooperation voranzubringen? Gibt es genug Menschen, die begleiten können? Und wer hält die Fäden zusammen?

Schritt für Schritt

1. Die Idee im eigenen Haus besprechen
   ● THEATER ● PFLEGE
2. Eine verantwortliche Person und eine Stellvertretung benennen
   ● THEATER ● PFLEGE
3. Die Zuständigkeiten prüfen
   ● THEATER ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG ● KOORDINATION
4. Die Koordination klären
   ● THEATER ● PFLEGE

Wer macht was?

Wichtige Grundlagen für gelingende Kooperationen zwischen Pflege und Kultur sind klar verteilte Aufgaben, auf jeder Seite eine verantwortliche Person mit Stellvertretung sowie abgestimmte Kommunikationswege. Vorab sollte im eigenen Haus besprochen werden, ob und wie sich die Idee umsetzen lässt.

Die Pflegeeinrichtung ist für alles zuständig, was die dort lebenden Menschen betrifft. Sie wählt die Teilnehmenden aus und lädt sie ein, informiert im eigenen Haus, gibt Hinweise zum Unterstützungsbedarf weiter, hält Kontakt zu An- und Zugehörigen und stellt die Begleitung für Workshops und Theaterbesuch. Abhängig von der Hausstruktur kann die verantwortliche Person beispielsweise aus Betreuungsleitung, Sozialdienst oder Ergotherapie kommen und die Pflegedienstleitung und Wohnbereiche mit einbeziehen.

Das Theater sorgt für die Bedingungen vor Ort: Plätze und Tickets, Einlass, Barrierefreiheit und die nötigen Sicherheitsvorkehrungen. Dafür benennt es eine feste Ansprechperson, häufig aus Kulturvermittlung, Outreach oder Theaterpädagogik. Diese bezieht im Haus Abenddienst und Technik ein.

Die Kulturvermittlerin oder der Kulturvermittler leitet die Workshops in der Pflegeeinrichtung. Dafür sind von der Pflegeeinrichtung Hinweise zum Unterstützungsbedarf der Teilnehmenden und vom Theater Material zum Stück nötig.

Die Koordination verbindet die drei Seiten, unterstützt die Kommunikation und behält Zeitplan, Transport und Absprachen im Blick. Die Koordination kann beim Theater, bei der Pflegeeinrichtung, bei der Kulturvermittlung oder bei einer externen Projektorganisation liegen. Wichtig ist, dass diese Aufgabe ausdrücklich vergeben wird und dafür Zeit und gegebenenfalls ein Honorar vorgesehen sind.

Hinzu kommen Begleitpersonen für den Theaterbesuch (→ siehe Phase 4).

Tipp von der Expertin

Laura Böttinger, Projektleitung Bewegte Pflege

Koordination als Schlüssel

Eine koordinierende Stelle ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass kulturelle Teilhabe nicht vom Engagement Einzelner abhängt. Pflege, Theater und Kulturvermittlung bringen jeweils ihre eigene Fachlichkeit ein: Die Pflege kennt die Menschen, das Theater den Raum, die Kulturvermittlung die künstlerische Arbeit. Um diese unterschiedlichen Logiken zusammenzubringen, braucht es eine Schnittstelle, die Informationen bündelt, Erwartungen vermittelt und die jeweiligen Bedarfe kommuniziert. Eine verlässliche Ansprechperson, die für beide Seiten erreichbar ist und sich sicher zwischen den beiden Systemen bewegt, schafft die Grundlage dafür, dass aus Motivation und guten Ideen tragfähige Kooperationen werden.

Passt das zu uns?



● PFLEGE

- ○ Es gibt eine Person, die das Vorhaben organisieren kann.
- ○ Für einen Nachmittag oder Abend lassen sich Begleitpersonen freistellen.
- ○ Es gibt einen Raum, in dem sich eine Gruppe für die Workshops treffen kann.
- ○ Ein Fahrdienst oder ein eigener Bus mit Rollstuhlplätzen ist einplanbar.

● THEATER

- ○ Es gibt eine Ansprechperson für Organisation und Zugänglichkeit.
- ○ Im Spielplan gibt es Vorstellungen am Nachmittag oder frühen Abend, oder ein früherer Vorstellungsbeginn ist denkbar.
- ○ Barrierefreiheit im Theater ist für den Vorstellungsbesuch herstellbar.
- ○ Abenddienst und Technik können einen früheren Einlass („Early Boarding“) ermöglichen.



Phase 2
Partner finden

Am Anfang steht die Suche nach Partnern, die zueinander passen: eine Pflegeeinrichtung, ein Theater und eine Person für die Kulturvermittlung. In dieser Phase lernen sich alle kennen, klären Erwartungen und Kosten und legen fest, wer wofür zuständig ist.

Schritt für Schritt

1. Partner in Reichweite suchen
   ● THEATER ● PFLEGE
2. Eine Kulturvermittlerin oder einen Kulturvermittler gewinnen
   ● THEATER ● KOORDINATION
3. Persönlichen Kontakt aufnehmen und sich kennenlernen
   ● THEATER ● PFLEGE ● KOORDINATION
4. Das Format wählen
   ● THEATER ● PFLEGE ● KOORDINATION
5. Die Finanzierung klären
   ● THEATER ● PFLEGE ● KOORDINATION
6. Absprachen festhalten
   ● KOORDINATION

Die passenden Partner finden

Welche Theater und Pflegeeinrichtungen gibt es in erreichbarer Nähe? Bei Pflegeeinrichtungen ist die persönliche Ansprache oft erfolgversprechender als eine E-Mail, etwa durch einen Anruf oder einen Besuch vor Ort.

Bei der Wahl des Theaters lohnt sich der Blick über Stadt- und Staatstheater hinaus. Diese legen ihren Spielplan meist lange im Voraus fest; Anpassungen sind dort schwieriger, aber nicht ausgeschlossen. Kleine und unabhängige Theater sind oft flexibler, weil sie offener planen und schneller entscheiden können.

Haben sich die Partner gefunden, klären sie gemeinsam, wer welche Aufgaben übernimmt. Ein kurzes gemeinsames Papier, das Ziel, Zeitraum, Zuständigkeiten, Kostenverteilung und Ansprechpersonen festhält, schafft Verlässlichkeit. Ein Vertrag ist dafür nicht nötig – entscheidend ist, dass alle von denselben Absprachen ausgehen.

Wer leitet die Workshops?

Für die Leitung der Workshops kommen Personen aus der Kulturvermittlung, Tanzschaffende mit Vermittlungserfahrung sowie Fachleute aus der Tanz- und Theaterpädagogik infrage. Sie können am Theater angestellt sein oder als Honorarkräfte für das Projekt die Brücke zwischen Theater und Pflegeeinrichtung schlagen. Um die Teilnehmenden inhaltlich vorzubereiten und die Bewegungsarbeit aus dem Stück heraus zu entwickeln, brauchen sie Informationen zum Stück und Material wie Videomitschnitte.

Wichtig sind außerdem Erfahrung mit älteren Menschen und Grundwissen zu Demenz und Pflegebedürftigkeit, etwa zu Tempo, einfacher Sprache und nonverbalen Signalen.

Tipp von der Expertin

Dr. Jessica Höhn, Theaterpädagogin und Wissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Pflege und Demenz

Qualifizierung

Für die Arbeit mit Menschen mit Pflegebedarf ist besonders die Verbindung von künstlerischer Praxis und gerontagogischem Wissen wichtig. Wer beispielsweise Tanzworkshops leitet, sollte nicht nur wissen, welche Übungen funktionieren, sondern wahrnehmen können, wie viel Zeit eine Person braucht, wie nonverbale Impulse aufgegriffen werden können und wie sich ein Spiel- oder Bewegungsangebot verändern lässt, wenn die Tagesform oder die Gruppe anders ist als erwartet.

Für Kulturschaffende, die regelmäßig in Pflegeeinrichtungen arbeiten möchten, empfehle ich Hospitationen in Pflegeeinrichtungen, den Austausch mit Pflege- oder Betreuungskräften oder auch eine Weiterbildung. Entscheidend ist, die eigene künstlerische Professionalität um eine fundierte Perspektive auf das Alter(n) und die Lebenssituation der Zielgruppe zu erweitern.

Ein konkretes Angebot ist der berufsbegleitende Zertifikatskurs „Kulturgeragogik“.

✹ www.kulturgeragogik.de

Tipp von der Expertin

Prof. Dr. Ayse Cicek, Professorin für Pflegewissenschaft, Hochschule München

Kulturelle Teilhabe braucht verlässliche Förderung

Aus pflegewissenschaftlicher Perspektive befürworte ich die langfristige finanzielle Förderung partizipativer Tanz- und Theaterprojekte, die Selbstwirksamkeit, soziale Teilhabe und Selbstständigkeit pflegebedürftiger Menschen stärken. Ein ressourcenorientierter Ansatz stellt dabei die individuellen Fähigkeiten, Interessen und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner in den Mittelpunkt. Diese Ausrichtung verbindet kulturelle Teilhabe mit den Zielen von Prävention, Gesundheitsförderung und teilhabeorientierter Rehabilitation.

Für eine nachhaltige Finanzierung sollten kommunale Kultur- und Sozialförderung, Stiftungsmittel sowie Förderprogramme für Prävention und Gesundheitsförderung gezielt erschlossen und aufeinander abgestimmt werden. Mein Anliegen ist, solche Kooperationen über einzelne Veranstaltungen hinaus als festen Bestandteil einer personenzentrierten und teilhabefördernden Pflege zu verankern.

Finanzierung

Kosten entstehen vor allem für die Kulturvermittlung (Honorare für Vorbereitung und Workshops), für den Fahrdienst, für die Eintrittskarten und für die zusätzliche Arbeitszeit in Organisation und Begleitung. Theater und Pflegeeinrichtung können eigene Ressourcen einbringen, etwa Freikarten, Räume oder Arbeitszeit für Organisation und Kulturvermittlung. Hier braucht es einen ehrlichen Blick auf die eigenen finanziellen Möglichkeiten und darauf, was das eigene Haus leisten kann und was nicht, um eine verlässliche Grundlage für die Planung zu schaffen. Ziel ist, dass die Teilnahme nicht von den finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Teilnehmenden abhängt. Wenn Kosten für Projektinhalte aufgrund eines fehlenden eigenen Budgets nicht von Theater und Pflegeeinrichtung selbst gestellt werden können, braucht es eine externe Finanzierung.

Um Fristen von Förderprogrammen für eine externe Unterstützung einplanen zu können, ist es wichtig, die Finanzierung frühzeitig zu bedenken. Ein Überblick über die Kosten findet sich in den Werkzeug-Seiten am Ende des Leitfadens.

Warum Workshops und Theaterbesuch zusammengehören

Ein gutes Kulturerlebnis beginnt nicht erst im Theater. Vorbereitende Workshops erleichtern den Zugang, gerade für Menschen mit wenig Kulturerfahrung. Sie machen mit dem Stück vertraut und schaffen eine persönliche Verbindung zu den Personen, die den Theaterbesuch begleiten.

Auch ohne diese Vorbereitung kann ein Theaterbesuch gut gelingen. Die Verbindung von Workshop und Besuch vertieft jedoch das Erlebnis und macht die Zusammenarbeit nachhaltiger. Wie die Workshops ablaufen, beschreibt Phase 4.



Phase 3
Gemeinsam planen

Jetzt wird es konkret. Pflegeeinrichtung und Theater wählen gemeinsam eine Vorstellung aus, klären, wie viele Personen teilnehmen können, und planen den barrierefreien Weg von der Pflegeeinrichtung bis zum Platz im Saal. Viele Faktoren dieser Phase hängen zusammen: Die Ruhegewohnheiten der Bewohnerinnen und Bewohner beeinflussen die mögliche Anfangszeit der Vorstellung und die Zahl der Rollstuhlplätze bestimmt, wie groß die Gruppe werden kann.

Schritt für Schritt

1. Vorstellung auswählen
   - THEATER
   - PFLEGE
   - KULTURVERMITTLUNG
2. Die Spielstätte gemeinsam begehen
   - THEATER
   - PFLEGE
3. Die Kapazität festlegen
   - THEATER
   - PFLEGE
4. Plätze und frühen Einlass vereinbaren
   - THEATER
   - PFLEGE
5. Die Sicherheit klären
   - THEATER
6. Den Fahrdienst buchen
   - KOORDINATION

Tipp von der Expertin

Laura Böttinger, Projektleitung Bewegte Pflege

Warum Tanzstücke?

Tanzstücke eignen sich für Projekte mit Menschen mit Pflegebedarf besonders gut, weil sie Körper, Wahrnehmung, Emotion und soziale Begegnung unmittelbar ansprechen, ohne sprachliche oder kognitive Fähigkeiten vorauszusetzen. Ein gemeinsamer Tanz in den Workshops berührt und schafft einen Raum für nonverbale Kommunikation über Einschränkungen hinweg. Bewegungen aus den Tanzstücken kann der Körper erinnern, wenn sie vorher ausprobiert wurden. Die Kulturvermittlung schafft dafür die geeigneten Zugänge, selbst wenn das Tanzstück komplex ist. Andere Kunstformen, etwa Theater, Oper oder zeitgenössischer Zirkus, kommen ebenso infrage. Wichtig ist, dass das Angebot zur Gruppe passt.

Welche Stücke eignen sich?

Geeignet sind Stücke und Vorstellungen, die

- ca. eine Stunde dauern,
- spätestens um 18 Uhr beginnen,
- inhaltlich, visuell und akustisch ansprechen, ohne zu überreizen,
- ohne Ortswechsel auskommen und dem Publikum keine schwierigen Bewegungen abfordern,
- intuitiv verstanden werden können oder keine umfassenden Kenntnisse von Text und Handlung voraussetzen.

Die Stücke dürfen die Teilnehmenden durchaus fordern, solange die Teilnahme sicher ist und Rückzug bei Bedarf möglich ist.

Startzeit und Dauer: Das Theater ist gefragt

● THEATER

Startzeit und Dauer einer Vorstellung sind Bedingungen der Teilhabe und gehören zur Barrierefreiheit. Beginnt eine Vorstellung zu spät, wird die Teilnahme für viele Pflegeeinrichtungen unmöglich, denn Abendessen, Medikamente, Müdigkeit und der Wechsel zum Nachtdienst geben einen festen Rahmen vor. Diesen Rahmen kann nur das Theater anpassen. Die gute Nachricht aus der Erhebung der Machbarkeitsstudie: 37 von 42 Befragten aus der Kultur halten einen früheren Beginn einzelner Vorstellungen grundsätzlich für möglich.

Barrierefreiheit: den Weg gemeinsam planen

Ein Theaterbesuch gelingt, wenn alle sicher ankommen, gut sitzen und die Vorstellung entspannt erleben können. Was dafür nötig ist, hängt von der Spielstätte und von der Gruppe ab: von der Zahl der Rollstühle und Rollatoren, den Begleitpersonen und der Zeit, die alle brauchen. Für eine Gruppe mit Pflegebedarf entsteht Barrierefreiheit entlang des ganzen Weges von der Einrichtung bis in den Theatersaal und muss für jeden Besuch abgesprochen werden.

Am besten gelingt das bei einer gemeinsamen Begehung bei der sich auch die Zeiten für Ausstieg, Sammeln, Toilettengänge und Einlass gleich mitplanen lassen. Ein früherer Einlass, das „Early Boarding“, erleichtert den Besuch sehr und kann mit Abenddienst und Technik vereinbart werden, denn sie begleiten den Vorstellungstag. Das Theater klärt intern Fluchtwege und Evakuierung für Personen im Rollstuhl und beide Seiten tauschen Notfallkontakte aus.

Barrierefreie Spielstätte

?

● THEATER

Es gibt

- ○ sichere, nahe Halte- oder Parkmöglichkeiten für den Aus- und Einstieg der Gruppe.
- ○ stufenlose Zugänge oder Aufzüge, ausreichend breite Türen.
- ○ gut beleuchtete, kurze Wege.
- ○ einen Wartebereich mit genügend Sitzplätzen.
- ○ barrierefreie Toiletten.
- ○ Rollstuhlplätze mit guter Sicht auf die Bühne, daneben Plätze für Begleitpersonen.
- ○ Platz, um Rollatoren in der Nähe zu verwahren.
- ○ einen ruhigen Ort für eine Pause während der Vorstellung.
- ○ Evakuierungsplan für eine einen Evakuierungsplan für eine Gruppe mit eingeschränkter Mobilität.

Gruppengröße

● THEATER ● PFLEGE

Eine allgemein passende Gruppengröße gibt es nicht. Sie ergibt sich aus den Bedingungen auf beiden Seiten: aus der Zahl der Rollstuhl- und Begleitplätze im Theater, der Kapazität des Fahrdienstes, den verfügbaren Begleitpersonen und dem Unterstützungsbedarf der Gruppe. Das Theater legt deshalb frühzeitig fest, wie viele Rollstuhlplätze es zur Verfügung stellen kann. Diese Zahl wird dann mit dem Fahrdienst und der Pflegeeinrichtung abgestimmt.

Hieraus entsteht ein verbindlicher Rahmen von beispielsweise acht bis zehn Teilnehmenden mit maximal fünf Rollstuhlplätzen. Die Pflegeeinrichtung weiß damit, wie viele Plätze höchstens verfügbar sind, und kann auf kurzfristige Veränderungen der Tagesform reagieren. Für das Theater bedeutet dies, eine gewisse Flexibilität bei der tatsächlichen Anzahl der Teilnehmenden einzuplanen.

Fahrdienst

Der Fahrdienst gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für einen Theaterbesuch mit einer Pflegeeinrichtung. Nicht selten gibt er den Ausschlag dafür, ob eine Einrichtung überhaupt teilnehmen kann. Auch hauseigene Transportbusse können, wenn vorhanden, für die Fahrten eingesetzt werden. Externe Fahrdienste müssen früh gebucht werden. Am späten Nachmittag, am Abend und am Wochenende sind sie oft leichter zu organisieren, weil hier keine Schul- und Werkstattfahrten anstehen. Zu vereinbaren sind Hin- und Rückfahrt, die Zahl der Teilnehmenden, Rollstuhl- und Rollatorplätze, der Haltepunkt am Theater, eine feste Abholzeit und die Kosten.

„Wir mussten auch mit der Technik im Haus Rücksprache halten. Das große Thema Rollstühle war schwieriger als gedacht, ließ sich aber lösen.“

Kuration und Vermittlung, teilnehmendes Theater

Phase 4
Vorbereiten

In den Wochen vor dem Theaterbesuch geht es um die Menschen: Die Bewohnerinnen und Bewohner werden eingeladen und lernen in den Workshops in der Pflegeeinrichtung das Stück und die Kulturvermittlerin oder den Kulturvermittler kennen. Die Pflegeeinrichtung plant die Begleitung und alle Beteiligten erhalten einen gemeinsamen Ablaufplan.

Schritt für Schritt

ca. 8 Wochen vorher	1	Die Workshoptermine festlegen ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG
	2	Bewohnerinnen und Bewohner einladen und Unterstützungsbedarf klären ● PFLEGE
	3	Angehörige bzw. rechtliche Vertretung informieren ● PFLEGE
ca. 1 bis 6 Wochen vorher	4	Die Workshops durchführen ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG
	5	Die Begleitung planen ● PFLEGE
ca. 1 Woche vorher	6	Den Abend in der Einrichtung vorbereiten ● PFLEGE
	7	Den Ablaufplan verschicken ● KOORDINATION
1 bis 2 Tage vorher	8	Die voraussichtliche Gruppengröße bestätigen ● PFLEGE

Die Workshops

● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG

In den Workshops arbeitet die Kulturvermittlung mit einer Gruppe aus der Pflegeeinrichtung zu dem Stück, das besucht wird. Elemente daraus werden in einfachen, aktivierenden Übungen aufgegriffen, die Teilnehmenden bewegen sich und tauschen sich aus. So entstehen Vorfreude, Vertrautheit, Sicherheit und später im Theater Momente des Wiedererkennens.

Termine, Raum und Uhrzeit stimmen Pflegeeinrichtung und Kulturvermittlung so ab, dass sie in den Tagesablauf der Einrichtung passen; oft bieten sich die Vormittage an. Als Dauer sind 45 bis 75 Minuten angemessen, je nach Tagesform, Methoden, Thema und Interesse der Teilnehmenden.

In den Workshops wird

- auf das Stück und den Theaterbesuch vorbereitet und so die Zugangsschwelle auch für Menschen mit wenig Kulturerfahrung gesenkt,
- an eigene Erfahrungen und Erinnerungen angeknüpft und geistig wie körperlich aktiviert,
- über mehrere Treffen Vertrauen in der Gruppe und zur Kulturvermittlung aufgebaut,
- in überraschende oder herausfordernde Elemente des Stücks eingeführt; wiederkehrende Motive geben gerade Menschen mit kognitiven Einschränkungen Orientierung.

Tipp von der Expertin

Dr. Jessica Höhn, Theaterpädagogin und Wissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Pflege und Demenz

Auch die einladen, die sonst nicht dabei sind

Ich erlebe es als hilfreich, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner nicht das Gefühl bekommen, sich sofort für den Besuch entscheiden zu müssen. Dafür bietet sich die Kombination aus Workshop und Theaterbesuch an: Im Workshop lernen sie die Inhalte des Stücks kennen, sammeln erste Erfahrungen und erleben, dass sie selbst etwas beitragen können.

Mir ist wichtig, Interesse zu wecken und Möglichkeiten anzubieten, aber die Entscheidung bei den Teilnehmenden zu lassen. Auch die Tagesform spielt eine große Rolle. Jemand, der heute nicht teilnehmen möchte oder kann, hat vielleicht bei einem nächsten Termin Interesse. Deshalb halte ich eine flexible Teilnahme für sinnvoller als eine feste Gruppe. Gerade bei Menschen mit Demenz muss die Einladung auch nicht immer lange im Voraus erfolgen. Manchmal kann eine spontane Einladung mit einem Bild oder einem kurzen Video unmittelbar Lust auf das Angebot machen.

Auch für Personen, die bisher wenig an Gemeinschaftsangeboten teilgenommen haben, kann dieser niedrigschwellige und schrittweise Zugang eine Möglichkeit sein, etwas Neues auszuprobieren. Ich habe in einer Pflegeeinrichtung erlebt, dass eine Bewohnerin kaum noch Lust auf Gruppenangebote hatte. Sie hörte nicht gut und konnte deshalb den Gesprächen nur schwer folgen. Zu einer Tanzaufführung wollte sie jedoch gerne mitkommen, weil sie dort das Geschehen auf der Bühne beobachten kann, ohne auf das Gehör angewiesen zu sein.

Workshopbegleitung: Die Pflegeeinrichtung ist gefragt

● PFLEGE

Damit die Workshops gelingen, braucht es die Pflegeeinrichtung als verlässliche Partnerin. Die dort verantwortliche Person informiert die Wohnbereiche über das Angebot und hat die Termine im Blick. Sie stellt sicher, dass die Teilnehmenden zu den Workshops gebracht werden, ein geeigneter Raum zur Verfügung steht und die Workshops von mindestens einer Pflege- oder Betreuungskraft begleitet werden. Sie steht auch zu besonderen Bedarfen, Workshopgestaltung, Absagen oder Terminänderungen mit der Kulturvermittlung in Kontakt.

Wer macht mit?

● PFLEGE

Auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder mit Demenz können oft gut an einem Theaterbesuch teilnehmen. Entscheidend ist, ob eine Person Interesse hat und welche Unterstützung sie braucht, damit sie sich unterwegs und im Theater sicher fühlt. Ob jemand mitkommen möchte, entscheidet sich meist im persönlichen Gespräch.

Die Pflegeeinrichtung kennt den Unterstützungsbedarf der Teilnehmenden am besten, etwa bei Mobilität, Orientierung, Hören und Sehen oder Toilettengängen. Mit ihren Hinweisen können Kulturvermittlung und Theater die Workshops und Begleitung gut darauf abstimmen. Angehörige bzw. die rechtliche Vertretung sollten frühzeitig vom geplanten Theaterbesuch erfahren.

Wer begleitet ins Theater?

● PFLEGE

Wie viel Begleitung die Gruppe braucht, schätzt die Pflegeeinrichtung selbst ein; eine feste Quote gibt es nicht. Neben Pflege- und Betreuungskräften können Angehörige und Ehrenamtliche begleiten, ebenso eine aus den Workshops bereits vertraute Person aus der Kulturvermittlung.

Mehr Begleitung braucht es bei

- mehreren Rollstühlen oder Rollatoren,
- Demenz oder Unsicherheit hinsichtlich Orientierung und Kommunikation,
- Angst, Unruhe oder hoher Reizempfindlichkeit,
- absehbaren Toilettengängen,
- unbekannten Wegen oder einer späten Rückkehr in den Nachtdienst.

Einzelbegleitung ist nötig bei starker Desorientierung, Hinlauftendenz, hohem emotionalen oder physischen Unterstützungsbedarf.



„Ich habe mich absichtlich neben eine Bewohnerin gesetzt, die etwas Demenz hat [...], sodass ich bei ihr sein kann und in dem Moment jemand zum Austausch da ist.“

Betreuungsleitung einer teilnehmenden Einrichtung

Datenschutz und Einwilligung

● PFLEGE

Eine kurze Beschreibung des Bedarfs reicht für die Workshops und den Theaterbesuch meist aus, etwa „braucht Unterstützung auf Treppen“ oder „fühlt sich in großen Menschenmengen unwohl“. Diagnosen sind dafür selten nötig – so lassen sich sensible Gesundheitsdaten der Teilnehmenden schützen. Für Fotos, Video- oder Tonaufnahmen braucht es die Einwilligung der betreffenden Personen oder ihrer rechtlichen Vertretung. Fragen zu Haftung und Versicherung lassen sich vorab mit dem Träger klären.

Kurz vor dem Besuch

● PFLEGE ● KOORDINATION

In der Pflegeeinrichtung sind die Wohnbereiche sowie Spät- und Nachtdienst darüber informiert, wann die Gruppe zurückkommt; wie sich Abendessen und Medikamente mit dem Besuch vereinbaren lassen, ist pflegefachlich geklärt.

Etwa eine Woche vorher verschickt die Koordination einen Ablaufplan an alle Beteiligten, auch an den Fahrdienst: Uhrzeiten, Haltepunkt am Theater, Ansprechpersonen mit Mobilnummern und das Vorgehen bei kurzfristigen Absagen.

Ein bis zwei Tage vorher meldet die Pflegeeinrichtung Theater und Fahrdienst, mit wie vielen Personen und Rollstühlen im vereinbarten Rahmen zu rechnen ist.

Tipp von dem Experten

Prof. Dr. Michael Bossle, Professor für Pflegepädagogik an der Technischen Hochschule Deggendorf

Schützen und ermöglichen

Pflegende bewegen sich in ihrem Alltag im Spannungsfeld von Verantwortungsübernahme für Menschen mit Einschränkungen und Pflegebedarf und der Unterstützung zur Erhaltung von Lebensqualität oder gesellschaftlicher Teilhabe.

Aufgrund organisatorischer Zwänge in der Pflege kann der Blick für die Autonomie der Bewohnerinnen und Bewohner verloren gehen. Der Grat zwischen Zutrauen in die Ressourcen von Schutzbefohlenen und der Befürchtung, dass zu wenig Unterstützung schaden könnte, ist schmal. Das Wissen um die Biografien und Lebenswünsche der Einzelnen ist deswegen Grundvoraussetzung für eine gute Pflege. Die Frage nach dem Wunsch kultureller Teilhabe kann ein Weg sein, Menschen besser kennenzulernen.

Stellen Sie sich vor, in Ihrer Einrichtung gäbe es die Möglichkeit für Bewohnerinnen und Bewohner (wieder) ins Theater zu gehen. Wen würden Sie konkret fragen, ob sie oder er Lust hätte? Wem würden Sie es zutrauen und wem nicht, und warum?



Phase 5
Der Theaterbesuch

Am Vorstellungstag zahlt sich die Vorbereitung aus. Der Ablauf auf Seite 28 zeigt beispielhaft, wie ein Theaterbesuch vom Vormittag bis zur Rückkehr verlaufen kann. Die Uhrzeiten gehen von einem Vorstellungsbeginn um 17 Uhr und etwa einer Stunde Spieldauer aus und lassen sich entsprechend anpassen.

Wer macht was am Tag?

- PFLEGE
  begleitet und trifft die pflegerischen Entscheidungen.
- KULTURVERMITTLUNG
  ist das vertraute Gesicht, gibt Orientierung und schlägt die Brücke zum Stück.
- THEATER
  empfängt die Gruppe, hält die Wege frei und sorgt für Plätze und frühen Einlass.
- KOORDINATION
  ist telefonisch erreichbar und hat Fahrdienst und Zeitplan im Blick.

Fahrplan

Schritt für Schritt

	Tagesform prüfen. Wer fühlt sich heute gut genug? Die Entscheidung wird gemeinsam mit den Teilnehmenden gefällt, Absagen werden mit Theater und Koordination kommuniziert.	● PFLEGE
Vormittag	**Mitnehmen, was gebraucht wird.** Hilfsmittel, Notfallinformationen und Mobilnummern, bei Bedarf Medikamente, Getränke, warme Kleidung oder Sonnenschutz.	● PFLEGE
	Die Spielstätte vorbereiten. Plätze freihalten, Wege prüfen, Einlass und Abenddienst informieren.	● THEATER
ca. 15:30	**Losfahren.** Die Begleitpersonen sind instruiert. Der Fahrdienst kommt und lädt alle ein.	● PFLEGE
ca. 16:00	**Ankommen.** Der Fahrdienst hält am vereinbarten Haltepunkt. Die Ansprechperson des Theaters empfängt die Gruppe, die Kulturvermittlerin oder der Kulturvermittler ist als vertrautes Gesicht dabei. Im Foyer ist Zeit für Garderobe, Toilettengang und ein Getränk.	● THEATER ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG
ca. 16:30	**Früher Einlass.** Die Gruppe nimmt vor dem übrigen Publikum Platz. Rollatoren werden verstaut und Begleitpersonen sitzen neben denen, die Orientierung brauchen.	● THEATER ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG
ca. 16:45	**Einlass des übrigen Publikums.**	● THEATER
17:00–18:00	**Vorstellung.** Wer eine Pause braucht, geht mit einer Begleitperson an einen vorher vereinbarten ruhigen Ort.	● PFLEGE
ca. 18:00	**Applaus und Ausklang.** Die Gruppe wartet, bis sich der Saal geleert hat, und verlässt in Ruhe den Saal.	● THEATER ● KULTURVERMITTLUNG
ca. 18:15	**Rückfahrt.** Der Fahrdienst holt die Gruppe zur vereinbarten Zeit ab.	● PFLEGE
ca. 19:00	**Zurück in der Einrichtung.** Die Begleitpersonen übergeben an den Dienst im Wohnbereich. Abendessen und Medikamente folgen wie abgesprochen.	● PFLEGE

Ankommen und früher Einlass

● THEATER

Was für das übrige Publikum nebenbei geschieht, also ankommen, die Jacke abgeben, sich orientieren und einen Platz finden, braucht für eine Gruppe mit Rollstühlen, Rollatoren und Begleitpersonen Zeit und Ruhe. Ein früherer Einlass in den Saal, das „Early Boarding“, macht diese Zeit planbar. Die Gruppe kann in Ruhe Platz nehmen, Rollatoren verstauen und im Raum ankommen, ohne Gedränge und ohne den Einlass des übrigen Publikums zu verzögern.

Wer die Vorstellung womöglich verlassen muss, sitzt nahe am Ausgang. Das Theater sorgt dafür, dass Einlass und Abenddienst die Gruppe erwarten, und informiert auch das Ensemble darüber, dass eine Gruppe aus einer Pflegeeinrichtung im Publikum sitzt. Möglich ist auch eine Begegnung zwischen Ensemble und Gruppe bevor das übrige Publikum eintritt.

Tagesform

● PFLEGE

Bei älteren und pflegebedürftigen Menschen kann sich die Tagesform kurzfristig ändern. Das gehört zur Planung dazu und ist kein Scheitern. Gute Planung hält deshalb die Teilnehmendenzahl innerhalb klarer Obergrenzen beweglich (Phase 3), vermeidet Druck und lässt Raum für kurzfristige Absagen. Ersatzpersonen sollten nur mit Bedacht nachrücken; der Wunsch, alle Plätze zu füllen, sollte die Entscheidung nicht bestimmen.

„Wir waren schon vor allen anderen Zuschauenden im Raum. Das war total besonders.“

Freischaffende Kulturvermittlerin im Projekt

Wenn es anders kommt

- **Kurzfristige Absagen** gehören dazu. Die Gruppe fährt in der Größe, die der Tag erlaubt.
- **Eine Begleitperson fällt aus.** Einspringen können Menschen, die die Gruppe kennen, etwa die Kulturvermittlerin oder der Kulturvermittler, Ehrenamtliche oder Angehörige.
- **Unruhe oder Überforderung im Saal.** Eine Begleitperson geht mit an den vereinbarten ruhigen Ort. Ob sie zurück in den Saal geht, entscheidet die betroffene Person mit.
- **Der Fahrdienst verspätet sich.** Die Koordination informiert das Theater und die Pflegeeinrichtung.
- **Ein Notfall.** Es gelten die Notfallabläufe der Pflegeeinrichtung, das Theater kennt die Abläufe in seiner Spielstätte.

Wichtig ist, dass am Tag eine Person erreichbar ist, die den Überblick hat, und dass alle die Mobilnummern der anderen kennen.



Phase 6
Nachklang

Mit dem Applaus ist der Theaterbesuch nicht vorbei. Oft wird das Erlebte noch lange erinnert und erzählt. Eine gemeinsame Nachbereitung ist empfehlenswert, um gemeinsam zu reflektieren, was gut lief, wo es noch Verbesserungsbedarf gibt und wie die Kooperation weitergeführt werden kann.

Schritt für Schritt

1. Das nachbereitende Treffen durchführen
   ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG
2. Resonanz weitergeben
   ● KULTURVERMITTLUNG
3. Gemeinsam auswerten
   alle, die ● KOORDINATION lädt ein
4. Den nächsten Besuch ins Auge fassen
   ● THEATER ● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG ● KOORDINATION

Nachbereitung mit den Teilnehmenden aus der Pflegeeinrichtung

● PFLEGE ● KULTURVERMITTLUNG

Am Abend des Theaterbesuchs bleibt meist wenig Zeit, das Erlebte miteinander zu teilen: Die Gruppe kehrt müde und voller Eindrücke zurück, während in der Einrichtung bereits die Abendroutine beginnt.

Ein nachbereitendes Treffen ein bis sieben Tage nach der Vorstellung (45 bis 75 Minuten) gibt den Eindrücken Raum, solange sie noch frisch sind. Mit der vertrauten Gruppe und mit Motiven aus den Workshops wird das Gesehene gemeinsam erinnert. Auch irritierende Bilder können hier zur Sprache kommen; wie die Interviews der Studie zeigen, werden sie oft mit Humor und Neugier aufgenommen.

Wer am Tag des Besuchs kurzfristig absagen musste, musste, kann trotzdem bei der Nachbesprechung dabei sein. So bleibt Teilhabe möglich, auch wenn die Tagesform den Theaterbesuch nicht zugelassen hat.

Gemeinsam auswerten

Jeder Theaterbesuch ist ein Lernschritt. Wenn Pflegeeinrichtung, Theater, Kulturvermittlung und Koordination in einem kurzen Gespräch sammeln, was gut lief und was nicht, können sie für das nächste Mal lernen: Haben Uhrzeit und Rückkehr gepasst? War der Fahrdienst pünktlich? Wo gab es Engpässe auf dem Weg vom Fahrzeug zum Platz? Hat die Begleitung gereicht? Welche Resonanzen haben die Teilnehmenden gegeben? Auch ein Dank an die helfenden Hände wie Transport oder begleitende Angehörige rundet die Zusammenarbeit ab.



„Es gab wirklich große Begeisterung. Die Teilnehmenden waren so richtig emotional angesprochen. Das war so ein ganz großes Staunen und Begeisterung und auch ein bisschen Euphorie, die über der Gruppe lagen. Es gibt wirklich welche, die noch schwärmen und sagen, wow, das war einmalig, was ich da erlebt habe."

Ergotherapeutin und Betreuung in einer teilnehmenden Einrichtung

War's das?

Ein Theaterbesuch kann der Auftakt für eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Pflegeeinrichtung und Theater sein. Wenn beide Seiten die Abläufe kennen und feste Ansprechpersonen haben, können weitere Besuche, Workshops oder andere Angebote folgen, und mit jedem Mal wird es leichter. So entsteht aus einem einzelnen Projekt Schritt für Schritt eine verlässliche Kooperation, die den Bewohnerinnen und Bewohnern dauerhaft kulturelle Teilhabe eröffnet.

Werkzeug

Auf einen Blick: Was ist wann zu tun?



Zeitplan und Checkliste für Pflegeeinrichtung und Theater. Zeitangaben sind Richtwerte und zählen vom Tag des Theaterbesuchs zurück.

Phase 1

Bevor es losgeht: vor dem ersten Kontakt

- ○ Projektidee hausintern besprochen.
- ○ Verantwortliche Person und Stellvertretung im Haus benannt, Projektauftrag erteilt und notwendige Arbeitszeit eingeplant.
- ○ Koordination geklärt.

Phase 2

Partner finden: ca. 6–8 Monate vorher

- ○ Partner gefunden, persönlich kennengelernt und Erwartungen geklärt.
- ○ Kulturvermittlung für die Workshops eingeplant.
- ○ Format gewählt: Theaterbesuch, Workshops, etwas anderes?
- ○ Eigenleistungen und Budget geklärt, Kosten aufgeteilt und Förderfristen eingeplant.
- ○ Ziel, Zeitraum, Zuständigkeiten, Kosten und Kontakte geklärt und schriftlich festgehalten.

Phase 3

Gemeinsam planen: ca. 3–5 Monate vorher

- [ ] Geeignete Vorstellung ausgewählt.
- [ ] Spielstätte gemeinsam begangen, Zeit für Ankommen, Sammeln, Toilettengang und Einlass eingeplant.
- [ ] Höchstzahl an Teilnehmenden und Rollstühlen vereinbart.
- [ ] Fahrdienst oder hauseigener Bus gebucht. Hin- und Rückfahrt, Anzahl der Rollstuhlplätze, feste Abholzeit und Kosten geklärt.

● PFLEGE

- [ ] Rückkehrzeit mit Abendessen, Medikamenten und Dienstwechsel abgeglichen.

● THEATER

- [ ] Bei Bedarf früheren Vorstellungsbeginn eingeplant.
- [ ] Zusammenhängende Rollstuhl- und Begleitplätze reserviert, nahe am Ausgang.
- [ ] Früher Einlass mit Abenddienst und Technik vereinbart.
- [ ] Ruhiger Ort für Pausen festgelegt.
- [ ] Fluchtwege und Evakuierung für mehrere Rollstühle geklärt.
- [ ] Material zum Stück an die Kulturvermittlung gegeben.

→ *Checkliste „Barrierefreie Spielstätte“, Phase 2*

Phase 4

Vorbereiten: ca. 8 Wochen bis 1 Tag vorher

- [ ] Ca. 1 Woche vorher: Ablaufplan mit Uhrzeiten, Haltepunkt, Mobilnummern, Mobilnummern und Vorgehen bei Absagen an alle Beteiligten und den Fahrdienst verschickt.

● PFLEGE

ca. 8 Wochen vorher

- [ ] Workshoptermine, Raum und Uhrzeit mit der Kulturvermittlung abgestimmt.
- [ ] Potenzielle Teilnehmende persönlich eingeladen.
- [ ] Wo nötig, Unterstützungsbedarfe weitergegeben.
- [ ] Angehörige bzw. rechtliche Vertretung informiert, ggf. Einwilligungen für Fotos eingeholt.

ca. 6 bis 1 Woche vorher

- [ ] Workshops werden von mindestens einer Pflege- oder Betreuungskraft begleitet, Begleitpersonen für Theaterbesuch eingeteilt.
- [ ] Wohnbereiche, Spät- und Nachtdienst informiert, Abendessen und Medikamente geklärt.

1–2 Tage vorher

- [ ] Voraussichtliche Zahl der Personen und Personen, Rollstühle und Rollatoren an Theater, Koordination und Fahrdienst gemeldet.

● THEATER

ca. 8 Wochen vorher

- [ ] Workshopinhalte mit der Kulturvermittlung abgestimmt.

ca. 6 bis 1 Woche vorher

- [ ] Besucherservice und Abenddienst über Gruppe, Ankunftszeit und Unterstützungsbedarf informiert.
- [ ] Darstellende über den Besuch der Gruppe informiert.

1–2 Tage vorher

- [ ] Plätze an gemeldete Gruppengröße angepasst.

Phase 5

Der Theaterbesuch: am Tag selbst

- [ ] Eine Person mit Überblick ist erreichbar, alle haben die Mobilnummern.

● PFLEGE

- [ ] Tagesform gemeinsam mit den Teilnehmenden geprüft, Absagen gemeldet.
- [ ] Eingepackt: Hilfsmittel, Notfallinformationen, Mobilnummern, bei Bedarf Medikamente und Getränke.

● THEATER

- [ ] Plätze freigehalten, Wege geprüft, Einlass und Abenddienst eingestimmt.
- [ ] Gruppe am Haltepunkt empfangen.
- [ ] Einlass vor dem übrigen Publikum.
- [ ] Ruhiger Ort für Pausen zugänglich.

→ *Tagesablauf mit Uhrzeiten in Phase 5*

Phase 6

Nachklang: 1 Tag bis ca. 4 Wochen danach

- [ ] Abrechnung & Dank an alle Beteiligten.
- [ ] Nächsten Besuch ins Auge gefasst.

● PFLEGE

- [ ] 1–7 Tage nach dem Theaterbesuch: Nachbereitendes Treffen mit der Kulturvermittlung.

Auf einen Blick: die Kosten



Wie hoch die Kosten ausfallen, hängt stark vom einzelnen Projekt ab: von der Gruppengröße, der Zahl der Workshops, der Entfernung zum Theater und davon, was die Partner selbst einbringen. Vier Posten fallen fast immer an. Bei jedem lohnt sich die Frage, ob er als Eigenleistung in die Kooperation eingebracht werden kann. Was nicht über Eigenleistungen gedeckt ist, braucht eine externe Finanzierung (→ siehe Phase 2).

Kosten: Honorare für Vorbereitung, Workshops und Nachbereitung. Orientierung bieten die Honoraruntergrenzen des Bundesverbands Freie Darstellende Künste.

Kulturvermittlung

Eigenleistung: Ist die Kulturvermittlung am Theater angestellt, kann das Theater sie einbringen.

Kosten:
Arbeitszeit für Koordination, Organisation und Begleitung; bei externer Koordination ein Honorar.

Personal

Eigenleistung: Pflegeeinrichtung und Theater bringen ihre Arbeitszeit meist selbst ein.

Kosten:
Hin- und Rückfahrt mit Rollstuhlplätzen.

Fahrdienst

Eigenleistung: Mit einem eigenen Bus der Pflegeeinrichtung entfallen die Kosten weitgehend.

Kosten:
Tickets für Teilnehmende und Begleitpersonen.

Eintrittskarten

Eigenleistung: Das Theater kann die Plätze einbringen, etwa als ermäßigte oder als Freikarten.


drive

Die Studie, Quellen & Kontakt

Hinweise zur Studie

Dieser Leitfaden basiert auf den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege, durchgeführt von Bureau Ritter gemeinsam mit der Technischen Hochschule Deggendorf und gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Laufzeit: November 2025 bis Ende 2026).

Methodik und Stichprobe: Die Untersuchung folgte einem Mixed-Methods-Ansatz und kombinierte eine bundesweite Online-Befragung mit qualitativen Interviews. An der Online-Befragung nahmen insgesamt 156 Personen teil; 72 Fragebögen wurden vollständig abgeschlossen. Da nicht alle Teilnehmenden sämtliche Fragen beantworteten, unterscheiden sich die Fallzahlen zwischen einzelnen Auswertungen. Ergänzend wurden zehn qualitative Interviews mit 16 Personen aus Pflege, Kultur, Kulturvermittlung und Koordination geführt. Durch die Verbindung beider Erhebungsformen wurden sowohl übergreifende Einschätzungen als auch konkrete Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungsansätze erfasst.

Befragung und Auswertung: Im Mittelpunkt der Online-Befragung standen die Bedingungen, die Kooperationen fördern oder erschweren. Berücksichtigt wurden insbesondere organisatorische und personelle Voraussetzungen, Barrierefreiheit, Transport, Begleitung, Finanzierung sowie Kommunikation, Motivation und Zuständigkeiten. Die qualitativen Interviews vertieften diese Fragen anhand konkreter Erfahrungen. Gemeinsam bilden die Ergebnisse beider Erhebungsteile die Grundlage für die Empfehlungen dieses Leitfadens.

Einordnung der Ergebnisse: Die Studie erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Zu berücksichtigen sind die Größe der Stichprobe, ein deutlicher Bayern-Schwerpunkt innerhalb der Pflegestichprobe sowie ein überwiegend städtischer Kontext auf Seiten der befragten Kultureinrichtungen. Die Ergebnisse sind daher vor allem als praxisorientierte Hinweise auf relevante Bedingungen und mögliche Lösungswege zu verstehen.

Interviews und Zitate: Die Zitate in diesem Leitfaden stammen aus den qualitativen Interviews, die im Rahmen der Machbarkeitsstudie durchgeführt wurden. Sie sind anonymisiert und für die Lesbarkeit sprachlich leicht geglättet.

Weiterführende Ergebnisse: Der vorliegende Leitfaden bündelt die für die praktische Umsetzung besonders relevanten Erkenntnisse der Machbarkeitsstudie. Eine ausführliche Darstellung des Studiendesigns, der Auswertung und der Ergebnisse findet sich im Ergebnisbericht der Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege.

Kultur & Gesundheit: ein wachsendes Feld

Kooperationen zwischen Pflege und Kultur sind Teil einer Entwicklung, die in Europa zunehmend an Bedeutung gewinnt. Unter den Oberbegriffen Culture & Health und Kultur & Gesundheit arbeiten Kultureinrichtungen, Gesundheitswesen und Forschung daran, die positiven Auswirkungen kultureller Teilhabe für Einzelne wie für die Gesellschaft sicht- und nutzbar zu machen. Wie dringlich das Thema geworden ist, zeigt auch der Titel eines Berichts von Fachleuten aus den EU-Mitgliedstaaten: „Culture and Health – Time to Act“, sinngemäß „Kultur und Gesundheit – Zeit zu handeln“. Er empfiehlt, die Zusammenarbeit von Kultur- und Gesundheitssektor strukturell zu stärken (Europäische Kommission, 2025).

Einen breiten Überblick über die Forschung zu Kultur & Gesundheit gibt ein Bericht des WHO-Regionalbüros für Europa, der Ergebnisse aus über 3.000 Studien zusammenführt. Er zeigt, dass kulturelle Aktivität Gesundheit und Wohlbefinden fördern und Erkrankungen vorbeugen kann (Fancourt, Finn, 2019). Auch für ältere Menschen finden Studien Zusammenhänge zwischen kultureller Teilhabe und höherer Lebenszufriedenheit sowie geringerem Einsamkeitserleben (Hajek et al., 2025; Tymoszuk et al., 2020). Für Menschen mit Demenz können Kunst und Tanz Ausdruck, Körperwahrnehmung und Begegnung ermöglichen, gerade dort, wo Sprache oder Gedächtnis eingeschränkt sind (Bourne et al., 2021; Lyons et al., 2018).

Die Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege konnte die Wirkung auf Wohlbefinden und Gesundheit der Teilnehmenden nicht systematisch untersuchen, stützt sich aber auf genau diese Studienlage. Ihr Beitrag liegt an anderer Stelle: Sie zeigt auf, wie kulturelle Teilhabe für Menschen in der stationären Langzeitpflege umsetzbar wird, und liefert damit Bausteine für die Zusammenarbeit, die auch der EU-Bericht „Time to Act“ empfiehlt.

Dank

Dieser Leitfaden beruht auf dem Wissen und den Erfahrungen vieler Menschen aus Pflege und Kultur.

Wir danken **Christine Vogler**, Präsidentin des Deutschen Pflegerats e. V., für die Schirmherrschaft über Bewegte Pflege und für ihr Grußwort.

Ein Beirat aus Pflegewissenschaft und Theaterpädagogik hat die Studie fachlich begleitet. Für ihre Beratung danken wir:

Prof. Dr. Ayse Cicek, Pflegewissenschaftlerin und Professorin an der Hochschule München mit den Forschungsschwerpunkten Rehabilitation und Teilhabe. Sie hat Bewegte Pflege aus Sicht von Pflegewissenschaft und Gesundheitsversorgung beraten und ihre Expertise in der Entwicklung sozialer Systeme zur Verbesserung der Altenhilfe eingebracht.

Dr. Jessica Höhn, Theaterpädagogin und Wissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf künstlerischer Arbeit in der Pflege, insbesondere mit hochaltrigen Menschen und Menschen mit Demenz. Sie hat Bewegte Pflege an der Schnittstelle von darstellenden Künsten, Kulturgeragogik und Pflege beraten.

Ebenso danken wir dem Team von Bureau Ritter für die kollegiale Beratung und Unterstützung während der Machbarkeitsstudie und sein ausführliches Lektorat.

Ein besonderer Dank gilt allen, die an der Online-Befragung teilgenommen oder uns in Interviews von ihren Erfahrungen berichtet haben, aus Pflegeeinrichtungen und Theatern, aus Kulturvermittlung und Koordination. Schließlich danken wir den Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich mit uns auf den Weg ins Theater gemacht haben. Ihre Neugier und ihre Begeisterung sind der Ausgangspunkt dieses Leitfadens.

Wissenschaftliche Quellen

- Bourne, P., Camic, P. M., & Crutch, S. J. (2021). Psychosocial outcomes of dyadic arts interventions for people with a dementia and their informal caregivers: A systematic review. Health & Social Care in the Community, 29(6), 1632–1649. https://doi.org/10.1111/hsc.13267
- Europäische Kommission. (2025). Culture and health – Time to Act: Open method of coordination. Publications Office of the European Union. https://doi.org/10.2766/3440073
- Fancourt, D., Finn, S. (2019). What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review (Health Evidence Network Synthesis Report No. 67). WHO Regional Office for Europe. https://www.who.int/europe/publications/i/item/9789289054553
- Hajek, A., Gyasi, R. M., Peltzer, K., König, H.-H., & Pengpid, S. (2025). Creative aging: Unraveling the psychosocial benefits of art among Germany's oldest old. Findings from the nationally representative study "Old Age in Germany (D80+)." International Journal of Geriatric Psychiatry, 40(1), e70039. https://doi.org/10.1002/gps.70039
- Lyons, S., Karkou, V., Roe, B., Meekums, B., & Richards, M. (2018). What research evidence is there that dance movement therapy improves the health and wellbeing of older adults with dementia? A systematic review and descriptive narrative summary. The Arts in Psychotherapy, 60, 32–40. https://doi.org/10.1016/j.aip.2018.03.006
- Tymoszuk, U., Perkins, R., Fancourt, D., & Williamon, A. (2020). Cross-sectional and longitudinal associations between receptive arts engagement and loneliness among older adults. Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology, 55(7), 891–900. https://doi.org/10.1007/s00127-019-01764-0

Weiterführende Links

- Bundesverband Freie Darstellende Künste (BFDK) zu Honoraruntergrenzen: www.darstellende-kuenste.de
- Kubia – Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur: www.kubia.nrw


Raus
aus dem
Heim

Team Bewegte Pflege

Bureau Ritter

Madeline Ritter
Künstlerische und geschäftsführende Leitung

Laura Böttinger
Projektleitung Bewegte Pflege

Tomke Behrmann
Projektmitarbeit Bewegte Pflege

Esther Ningelgen
Leitung Presse und Kommunikation

Pauline Lieben-Seutter
Assistenz der Kommunikationsleitung

Constanze Meinhold, Christof Müller
Leitung Finanzverwaltung

Technische Hochschule Deggendorf

Laura Schümann
Wissenschaftliche Mitarbeit

Prof. Dr. Michael Bossle
Wissenschaftliche Begleitung und Beratung

Beirat

Prof. Dr. Ayse Cicek, Dr. Jessica Höhn

Bewegte Pflege wird von Bureau Ritter in Kooperation mit der Technischen Hochschule Deggendorf durchgeführt.

Gefördert vom:

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

DANCE ON ist ein Projekt von BUREAU RITTER, gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Impressum

Redaktionsteam
Tomke Behrmann
Prof. Dr. Michael Bossle
Laura Böttinger
Laura Schümann

Korrektorat
Bureau Ritter

Visuelles Konzept/Grafik
Daniela Burger, Lena Rossbach

Für die Strukturierung und sprachliche Bearbeitung dieser Publikation wurden KI-Werkzeuge (Anthropic, OpenAI) eingesetzt. Inhalte, Ergebnisse und Empfehlungen beruhen auf der Machbarkeitsstudie Bewegte Pflege; alle Texte wurden von Bureau Ritter verfasst oder überarbeitet, inhaltlich geprüft und redaktionell verantwortet.

Herausgeberin
Madeline Ritter für
Bureau Ritter gUG (haftungsbeschränkt)
Crellestraße 29-30
10827 Berlin
www.bureau-ritter.de
@bureau.ritter
@bureau_ritter

Redaktionsschluss
Berlin, 3. November 2026

Portrait auf Seite 5 © Christine Vogler,
alle anderen Fotos © Phil Dera

In diesem Leitfaden erfahren Pflegeeinrichtungen und Theater Schritt für Schritt, wie sie in sechs Phasen eine Kooperation planen, umsetzen und nachbereiten, damit Menschen mit Pflegebedarf kulturelle Teilhabe durch Theaterbesuche ermöglicht wird.

Raus aus dem Heim, rein ins Theater

„Was mir das Projekt gebracht hat? Ich konnte den Bewohnerinnen und Bewohnern etwas schenken, was ich sonst nicht imstande wäre zu geben. Die Freude zu erleben, was es mit ihnen macht, wie sie sich für die Theatervorstellung in Schale schmeißen. Ich freue mich auch für mich dabei zu sein, wenn ich ganz ehrlich bin."

Betreuungsleitung einer teilnehmenden Einrichtung

Bureau Ritter

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Gefördert vom:

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Technische Hochschule Deggendorf